

Die Not des Weinbaues.

Der Kampf der Winger um ihre Existenz.

In Bingen hielten die Reichsweingärtnervereine Frankfurt, Koblenz und Ludwigshafen eine große Wingerkongress, die von Vertretern der Weingärtnervereine von Bingen, Mosel, Rheinhessen, der südlichen Hälfte der Rheinprovinz und der Pfalz besucht war. Nach ausführlichen Referaten über Kredit, Steuer und Absatzfragen kam die Versammlung u. a. zu folgender

Entschließung.

Die Finanz- und Kreditfragen.

Die Not des Wingerstandes kann nicht durch kurzfristige Personalkredite, die hoch zu verzinsen sind, allgemein behoben werden, vielmehr sind derartige Kredite nur geeignet, die Lage des Wingerstandes zu verschlechtern. Die Versammlung ersucht daher die zuständigen Regierungsstellen mit größter Beschleunigung Mittel und Wege zu finden, den Weinbau betrieblangfristige, gering verzinsliche Realcredite zuzuführen, insbesondere auch bei den ausständlichen Goldkreditanstalten die Ausnahmegestaltungen hinsichtlich der Weinbaubetriebe zu lassen. Weiterhin verlangt die Versammlung, daß die im Juni 1925 angeschütteten sogenannten Reichswingerkredite und die augenblicklich in Gang geleitete Unterstützungsgeld als Unterhaltungsgelei angesehen werden, bei denen auf die Rückzahlung (sowohl der Hauptsumme, wie auch der Zinsen) verzichtet wird.

Steuerfragen des Wingerstandes.

Die vorliegenden Steuerhöhen müssen den Winger vollends zur Verzweiflung bringen. Dementsprechend wird von der Reichsregierung gefordert: 1. Durchführung der Bestimmungen über die Notstandsgebiete für den Weinbau, d. h. Steuererleichterung; 2. Streichung der Grundsteuer für den kleinen Winger mit einem Einkommen unter 2000 Mark; 3. völlige Befreiung der Weinsteuer und Gemeindegeldsteuer, dafür aber Befreiung und Verringerung der ausländischen Weine; 4. Abschaffung der Umsatzsteuer für das eigene Produkt in eigenen Händen der genossenschaftlich organisierten Winger.

Fragen des Weinab Absatzes, Weinpropaganda und handelspolitische Fragen.

Die heutige Wingernot ist in erster Linie verursacht durch die große Absatzkrise. Erst dann, wenn es gelingt, den deutschen Wein mehr als in den letzten Jahren abzusetzen, ist mit einer Besserung der Lage zu rechnen. Die Absatzkrise hat, abgesehen von der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage, ihre Hauptursache in der Konkurrenz ausländischer Weine, von denen für viele Millionen Mark auf Grund von für den Wingerstand ungünstigen Handelsverträgen eingeführt worden sind. Es muß daher ein ausreichender Zollschutz für die deutschen Weine gefordert werden, wobei zu betonen ist, daß auch diejenigen Einge, die im deutsch-italienischen Handelsvertrag vereinbart worden sind, nicht genügen. Die Weinkontrolle muß durchgreifend ausgebaut werden, wobei besonders an die Befreiung von geeigneten Staatsbetrieben gedacht werden muß.

Die wahre Hilfe für Gegenwart und Zukunft liegt in der Aufhebung der Weinsteuer, in der Abwehr der ausländischen Weine und in dem Schutz des deutschen Weines.

Trinkt deutschen Wein.

Ein Aufruf des Regierungspräsidenten der Pfalz.

Der Regierungspräsident der Pfalz, Dr. Mathews, hat folgenden Aufruf erlassen:

„Trinkt deutschen Wein! Der deutsche Weinbau und Weinhandel, einst starke Stütze und Träger einer gesunden deutschen Wirtschaft, leidet bittere Not. Der altgegründete Wingerstand und mit ihm der gediegene Weinhandel kämpfen mit ihrer letzten finanziellen und moralischen Kraft, um den drohenden wirtschaftlichen Zusammenbruch zu verhindern. Die Länder und das Reich suchen der Not zu steuern, durch die Bereitstellung von Mitteln für Unterstützungen und Kredite. Die Volkswirtschaftler erwägen auf dem Wege der Gesetzgebung Hilfe zu bringen. Wird dadurch eine heilbringende Wendung kommen? Nur dann, wenn das deutsche Volk sich darauf besinnt, daß es bei der Ueberwindung des Wingerstandes mitwirken kann und muß.“

In den Kellern der Winger und Weinhandlungen lagern große Mengen pfälzischer Weine jeder Güte und Preislage und warten der Abnahme, die für Winger und Weinhandler Rettung bringen könnten. Wendet Euch ab von den ausländi-

chen Weinen, die den deutschen Markt überfluten und die an Güte mit den heimischen Produkten sich nicht messen können. Wer deutschen Wein trinkt, trägt nicht nur sich selbst, sondern hilft den deutschen Wingerstand erhalten!

Jeder Deutsche hat die vaterländische Pflicht, an der Erhaltung unserer Wirtschaft mitzuwirken. Unendlich viel hat die Weinbaubetriebe des Reiches in dem letzten Jahrzehnt ihres Daseins wegen erduldet. Insbesondere die hart bedrückten Pfälzer Winger haben tapfer den deutschen Gedanken verteidigt und dem unbesiegbaren Deutschland die Treue gehalten. Darum, Deutsche aller Gatt, gedenkt des um sein Dasein ringenden Weinbaubetriebes. Trinkt deutschen Wein und haltet deutsche Treue.“

Politische Tageschau.

Bei den interfraktionellen Besprechungen der Regierungsparteien im Reichstag wurde bezüglich der außenpolitischen Debatte im Reichstag vereinbart, kein eigenes Vertrauensvotum für die Reichsregierung einzubringen, sondern einen gemeinsamen Antrag zu stellen, der die Haltung der deutschen Delegation in Genf und ebenso das Festhalten an der Politik von Locarno billigt. Da auch die Sozialdemokraten für diesen Antrag stimmen dürfen, kann mit einem Wählungen des oppositionellen Vorstoßes von rechts und links gerechnet werden. Im Landtag wird die am Samstag begonnene Genfer Debatte nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten Braun aus Köln fortgesetzt werden. Der preussische Ministerpräsident wird für die preussische Regierung sein volles Einverständnis mit der Außenpolitik der Reichsregierung vor dem Landtag zum Ausdruck bringen.

Große Aussprache im Reichstag.

Wichtige Erklärungen des Außenministers.

Berlin, 22. März.

Auf der Tagesordnung stehen die Handhabe des Reichstages und des Auswärtigen Amtes. Damit verbunden sind fünf Interpellationen und 15 Anträge aller Parteien, darunter die drei Anträge der Deutschnationalen, der Volksliste und der Kommunisten auf Zurückziehung des Ausnahmegesetzes für den Völkerverbund.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

leitet dann die Verhandlungen ein. Er weist darauf hin, daß bei der politischen Aussprache jetzt zunächst die Genfer Vorgänge in den Vordergrund der Debatte gerückt werden sollen. Das sei um so notwendiger, weil die Parteien in ihrer großen Mehrheit beschlossen haben, auf eine Erörterung im Auswärtigen Amt zu verzichten. Es sei aber auch notwendig, weil mit Bedauern festgestellt werden müsse, daß sogar ein großes deutsches Parlament in eine Beratung dieser Vorgänge eingetreten ist, ohne überhaupt eine Vorlegung der Regierung erhalten zu haben. Der Minister führt dann einige Tatsachen aus der Vorgeschichte der Genfer Konferenz an.

Nachdem die Mächte selbst die Zugehörigkeit Deutschlands zum Völkerverbund zur Kernfrage der Locarno-Verträge gemacht hatten, entstand für sie die Pflicht, alles zu tun, was das Inkrafttreten der Locarno-Verträge ermöglichte. Um so auffälliger war es, daß kurz nach dem Ersuchen Deutschlands offizielle Mitteilungen über eine Rekonstruktion des Völkerverbundes ausgingen, und drei Mächte Anspruch auf versprochene künftige Ratifizierung erhoben.

Der Minister schilderte dann die Situation, wie sie sich beim Eintreffen der deutschen Delegation in Genf darstellte. Die Völkerverbundversammlung stand allgemein unter dem Eindruck, daß die Aufnahme Deutschlands das einzige Ziel der Versammlung sei. Angesichts dessen konnte die deutsche Delegation Berlin mit dem Gefühl verlassen, daß tatsächlich die Entscheidung im Völkerverbundrat wegen einer Änderung des Rates praktisch im negativen Sinne gefallen war. Die deutsche Delegation hat von dem Augenblick an, als ihr das Begehren anderer Mächte nach künftigen Ratifizierung bekannt wurde, aufs härteste gearbeitet, um ihren Standpunkt zur Geltung zu bringen. Das Ergebnis des diplomatischen Meinungsaustausches war die Besprechung der Locarno-Mächte vor dem Zusammentritt des Rates in Genf. In der Diskussion in Genf ist

der deutsche Standpunkt

mit aller Entschiedenheit vertreten und kein Zweifel darüber gelassen worden, daß eine Vermehrung der Ratifizierung die Zurücknahme des deutschen Ausnahmegesetzes zur Folge haben werde. Wir haben uns nicht

Prinzipiell ablehnend den Wünschen nach einer Vermehrung des Rates gegenüber gehalten, aber betont, daß diese Frage grundsätzlich Regelung im Rate selbst finden müsse. Der sodann beschalt die Fragen der Maximalgrenze für die Aufnahme von Ratifizierung, des Verhältnisses der künftigen Einge zu den künftigen, der Einrichtung eines Turnus für die Aufnahme von Einge und andere Fragen aufgeworfen. Erst wenn diese Fragen grundsätzlich geregelt waren, konnten wir dazu nehmen, welche Mächte bei einer Vermehrung des Rates in Betracht kamen.

Nicht durch unsere Schuld war die Situation in Genf entstanden. Es entstand dann die Frage: Was wird aus der Genfer Konferenz sein, wenn die Aufnahme aller beteiligten Mächte, die Politik von Locarno fortzusetzen. Der Minister hat die Verhandlungen in Genf, so fährt der Minister fort, zu bedauern. In erster Linie ist der Völkerverbund in der Genfer Konferenz zu bedauern.

Der Völkerverbund war, daß der Völkerverbund ein Völkerverbund der Völker unter dem Gesichtspunkt der Gerechtigkeit und der humanitären Ideale sei, wird die allerhöchste Reaktion haben von einer Tagung, in der sich deutlich zeigte, daß der Völkerverbund das Eigeninteresse geltend machte.

Der Redner verweist auf die Reaktionen der Tagespresse, Schweden und der Schweiz, die ausdrücklich betonten, der Völkerverbund sei die einzige Frucht der Tagung die Zulassung Deutschlands sei. Niemand habe von einer Schuld Deutschlands in der Tagung gesprochen. Deutschland steht jetzt vor der Entscheidung, ob es angesichts der Krise des Völkerverbundes seine fähige Einstellung gegenüber dem Völkerverbund ändern will. Eine Politik die doch nicht deshalb falsch, weil Durchführung Schwierigkeiten entgegenstellen. Es ist geradezu um einen

Kampf um unsere Stellung im Völkerverbund.

Wir haben diesen Kampf fortzusetzen, zumal der Völkerverbund in seiner überwiegenden Mehrheit auf den Standpunkt steht, daß Deutschland als Mitglied des Völkerverbundes zu sehen ist. Wir haben nicht die Absicht, uns irgendeiner Minderheitsmeinung im Völkerverbund anzuschließen. Wir haben auch nicht die Absicht, mit einem künftigen Sitz des Völkerverbundes zu rechnen. Wir sind moralisch nicht gezwungen, aus Genf hervorgegangen. Vor dem Völkerverbund steht die Frage, ob es angesichts der Krise des Völkerverbundes seine fähige Einstellung gegenüber dem Völkerverbund ändern will. Eine Politik die doch nicht deshalb falsch, weil Durchführung Schwierigkeiten entgegenstellen. Es ist geradezu um einen

Wir haben diesen Kampf fortzusetzen, zumal der Völkerverbund in seiner überwiegenden Mehrheit auf den Standpunkt steht, daß Deutschland als Mitglied des Völkerverbundes zu sehen ist. Wir haben nicht die Absicht, uns irgendeiner Minderheitsmeinung im Völkerverbund anzuschließen. Wir haben auch nicht die Absicht, mit einem künftigen Sitz des Völkerverbundes zu rechnen. Wir sind moralisch nicht gezwungen, aus Genf hervorgegangen. Vor dem Völkerverbund steht die Frage, ob es angesichts der Krise des Völkerverbundes seine fähige Einstellung gegenüber dem Völkerverbund ändern will. Eine Politik die doch nicht deshalb falsch, weil Durchführung Schwierigkeiten entgegenstellen. Es ist geradezu um einen

Wir haben diesen Kampf fortzusetzen, zumal der Völkerverbund in seiner überwiegenden Mehrheit auf den Standpunkt steht, daß Deutschland als Mitglied des Völkerverbundes zu sehen ist. Wir haben nicht die Absicht, uns irgendeiner Minderheitsmeinung im Völkerverbund anzuschließen. Wir haben auch nicht die Absicht, mit einem künftigen Sitz des Völkerverbundes zu rechnen. Wir sind moralisch nicht gezwungen, aus Genf hervorgegangen. Vor dem Völkerverbund steht die Frage, ob es angesichts der Krise des Völkerverbundes seine fähige Einstellung gegenüber dem Völkerverbund ändern will. Eine Politik die doch nicht deshalb falsch, weil Durchführung Schwierigkeiten entgegenstellen. Es ist geradezu um einen

Wir haben diesen Kampf fortzusetzen, zumal der Völkerverbund in seiner überwiegenden Mehrheit auf den Standpunkt steht, daß Deutschland als Mitglied des Völkerverbundes zu sehen ist. Wir haben nicht die Absicht, uns irgendeiner Minderheitsmeinung im Völkerverbund anzuschließen. Wir haben auch nicht die Absicht, mit einem künftigen Sitz des Völkerverbundes zu rechnen. Wir sind moralisch nicht gezwungen, aus Genf hervorgegangen. Vor dem Völkerverbund steht die Frage, ob es angesichts der Krise des Völkerverbundes seine fähige Einstellung gegenüber dem Völkerverbund ändern will. Eine Politik die doch nicht deshalb falsch, weil Durchführung Schwierigkeiten entgegenstellen. Es ist geradezu um einen

Wir haben diesen Kampf fortzusetzen, zumal der Völkerverbund in seiner überwiegenden Mehrheit auf den Standpunkt steht, daß Deutschland als Mitglied des Völkerverbundes zu sehen ist. Wir haben nicht die Absicht, uns irgendeiner Minderheitsmeinung im Völkerverbund anzuschließen. Wir haben auch nicht die Absicht, mit einem künftigen Sitz des Völkerverbundes zu rechnen. Wir sind moralisch nicht gezwungen, aus Genf hervorgegangen. Vor dem Völkerverbund steht die Frage, ob es angesichts der Krise des Völkerverbundes seine fähige Einstellung gegenüber dem Völkerverbund ändern will. Eine Politik die doch nicht deshalb falsch, weil Durchführung Schwierigkeiten entgegenstellen. Es ist geradezu um einen

Wir haben diesen Kampf fortzusetzen, zumal der Völkerverbund in seiner überwiegenden Mehrheit auf den Standpunkt steht, daß Deutschland als Mitglied des Völkerverbundes zu sehen ist. Wir haben nicht die Absicht, uns irgendeiner Minderheitsmeinung im Völkerverbund anzuschließen. Wir haben auch nicht die Absicht, mit einem künftigen Sitz des Völkerverbundes zu rechnen. Wir sind moralisch nicht gezwungen, aus Genf hervorgegangen. Vor dem Völkerverbund steht die Frage, ob es angesichts der Krise des Völkerverbundes seine fähige Einstellung gegenüber dem Völkerverbund ändern will. Eine Politik die doch nicht deshalb falsch, weil Durchführung Schwierigkeiten entgegenstellen. Es ist geradezu um einen

Wir haben diesen Kampf fortzusetzen, zumal der Völkerverbund in seiner überwiegenden Mehrheit auf den Standpunkt steht, daß Deutschland als Mitglied des Völkerverbundes zu sehen ist. Wir haben nicht die Absicht, uns irgendeiner Minderheitsmeinung im Völkerverbund anzuschließen. Wir haben auch nicht die Absicht, mit einem künftigen Sitz des Völkerverbundes zu rechnen. Wir sind moralisch nicht gezwungen, aus Genf hervorgegangen. Vor dem Völkerverbund steht die Frage, ob es angesichts der Krise des Völkerverbundes seine fähige Einstellung gegenüber dem Völkerverbund ändern will. Eine Politik die doch nicht deshalb falsch, weil Durchführung Schwierigkeiten entgegenstellen. Es ist geradezu um einen

Wir haben diesen Kampf fortzusetzen, zumal der Völkerverbund in seiner überwiegenden Mehrheit auf den Standpunkt steht, daß Deutschland als Mitglied des Völkerverbundes zu sehen ist. Wir haben nicht die Absicht, uns irgendeiner Minderheitsmeinung im Völkerverbund anzuschließen. Wir haben auch nicht die Absicht, mit einem künftigen Sitz des Völkerverbundes zu rechnen. Wir sind moralisch nicht gezwungen, aus Genf hervorgegangen. Vor dem Völkerverbund steht die Frage, ob es angesichts der Krise des Völkerverbundes seine fähige Einstellung gegenüber dem Völkerverbund ändern will. Eine Politik die doch nicht deshalb falsch, weil Durchführung Schwierigkeiten entgegenstellen. Es ist geradezu um einen

Wir haben diesen Kampf fortzusetzen, zumal der Völkerverbund in seiner überwiegenden Mehrheit auf den Standpunkt steht, daß Deutschland als Mitglied des Völkerverbundes zu sehen ist. Wir haben nicht die Absicht, uns irgendeiner Minderheitsmeinung im Völkerverbund anzuschließen. Wir haben auch nicht die Absicht, mit einem künftigen Sitz des Völkerverbundes zu rechnen. Wir sind moralisch nicht gezwungen, aus Genf hervorgegangen. Vor dem Völkerverbund steht die Frage, ob es angesichts der Krise des Völkerverbundes seine fähige Einstellung gegenüber dem Völkerverbund ändern will. Eine Politik die doch nicht deshalb falsch, weil Durchführung Schwierigkeiten entgegenstellen. Es ist geradezu um einen

Wir haben diesen Kampf fortzusetzen, zumal der Völkerverbund in seiner überwiegenden Mehrheit auf den Standpunkt steht, daß Deutschland als Mitglied des Völkerverbundes zu sehen ist. Wir haben nicht die Absicht, uns irgendeiner Minderheitsmeinung im Völkerverbund anzuschließen. Wir haben auch nicht die Absicht, mit einem künftigen Sitz des Völkerverbundes zu rechnen. Wir sind moralisch nicht gezwungen, aus Genf hervorgegangen. Vor dem Völkerverbund steht die Frage, ob es angesichts der Krise des Völkerverbundes seine fähige Einstellung gegenüber dem Völkerverbund ändern will. Eine Politik die doch nicht deshalb falsch, weil Durchführung Schwierigkeiten entgegenstellen. Es ist geradezu um einen

Wir haben diesen Kampf fortzusetzen, zumal der Völkerverbund in seiner überwiegenden Mehrheit auf den Standpunkt steht, daß Deutschland als Mitglied des Völkerverbundes zu sehen ist. Wir haben nicht die Absicht, uns irgendeiner Minderheitsmeinung im Völkerverbund anzuschließen. Wir haben auch nicht die Absicht, mit einem künftigen Sitz des Völkerverbundes zu rechnen. Wir sind moralisch nicht gezwungen, aus Genf hervorgegangen. Vor dem Völkerverbund steht die Frage, ob es angesichts der Krise des Völkerverbundes seine fähige Einstellung gegenüber dem Völkerverbund ändern will. Eine Politik die doch nicht deshalb falsch, weil Durchführung Schwierigkeiten entgegenstellen. Es ist geradezu um einen

Wir haben diesen Kampf fortzusetzen, zumal der Völkerverbund in seiner überwiegenden Mehrheit auf den Standpunkt steht, daß Deutschland als Mitglied des Völkerverbundes zu sehen ist. Wir haben nicht die Absicht, uns irgendeiner Minderheitsmeinung im Völkerverbund anzuschließen. Wir haben auch nicht die Absicht, mit einem künftigen Sitz des Völkerverbundes zu rechnen. Wir sind moralisch nicht gezwungen, aus Genf hervorgegangen. Vor dem Völkerverbund steht die Frage, ob es angesichts der Krise des Völkerverbundes seine fähige Einstellung gegenüber dem Völkerverbund ändern will. Eine Politik die doch nicht deshalb falsch, weil Durchführung Schwierigkeiten entgegenstellen. Es ist geradezu um einen

Wir haben diesen Kampf fortzusetzen, zumal der Völkerverbund in seiner überwiegenden Mehrheit auf den Standpunkt steht, daß Deutschland als Mitglied des Völkerverbundes zu sehen ist. Wir haben nicht die Absicht, uns irgendeiner Minderheitsmeinung im Völkerverbund anzuschließen. Wir haben auch nicht die Absicht, mit einem künftigen Sitz des Völkerverbundes zu rechnen. Wir sind moralisch nicht gezwungen, aus Genf hervorgegangen. Vor dem Völkerverbund steht die Frage, ob es angesichts der Krise des Völkerverbundes seine fähige Einstellung gegenüber dem Völkerverbund ändern will. Eine Politik die doch nicht deshalb falsch, weil Durchführung Schwierigkeiten entgegenstellen. Es ist geradezu um einen

Wir haben diesen Kampf fortzusetzen, zumal der Völkerverbund in seiner überwiegenden Mehrheit auf den Standpunkt steht, daß Deutschland als Mitglied des Völkerverbundes zu sehen ist. Wir haben nicht die Absicht, uns irgendeiner Minderheitsmeinung im Völkerverbund anzuschließen. Wir haben auch nicht die Absicht, mit einem künftigen Sitz des Völkerverbundes zu rechnen. Wir sind moralisch nicht gezwungen, aus Genf hervorgegangen. Vor dem Völkerverbund steht die Frage, ob es angesichts der Krise des Völkerverbundes seine fähige Einstellung gegenüber dem Völkerverbund ändern will. Eine Politik die doch nicht deshalb falsch, weil Durchführung Schwierigkeiten entgegenstellen. Es ist geradezu um einen

Wir haben diesen Kampf fortzusetzen, zumal der Völkerverbund in seiner überwiegenden Mehrheit auf den Standpunkt steht, daß Deutschland als Mitglied des Völkerverbundes zu sehen ist. Wir haben nicht die Absicht, uns irgendeiner Minderheitsmeinung im Völkerverbund anzuschließen. Wir haben auch nicht die Absicht, mit einem künftigen Sitz des Völkerverbundes zu rechnen. Wir sind moralisch nicht gezwungen, aus Genf hervorgegangen. Vor dem Völkerverbund steht die Frage, ob es angesichts der Krise des Völkerverbundes seine fähige Einstellung gegenüber dem Völkerverbund ändern will. Eine Politik die doch nicht deshalb falsch, weil Durchführung Schwierigkeiten entgegenstellen. Es ist geradezu um einen

Wir haben diesen Kampf fortzusetzen, zumal der Völkerverbund in seiner überwiegenden Mehrheit auf den Standpunkt steht, daß Deutschland als Mitglied des Völkerverbundes zu sehen ist. Wir haben nicht die Absicht, uns irgendeiner Minderheitsmeinung im Völkerverbund anzuschließen. Wir haben auch nicht die Absicht, mit einem künftigen Sitz des Völkerverbundes zu rechnen. Wir sind moralisch nicht gezwungen, aus Genf hervorgegangen. Vor dem Völkerverbund steht die Frage, ob es angesichts der Krise des Völkerverbundes seine fähige Einstellung gegenüber dem Völkerverbund ändern will. Eine Politik die doch nicht deshalb falsch, weil Durchführung Schwierigkeiten entgegenstellen. Es ist geradezu um einen

Wir haben diesen Kampf fortzusetzen, zumal der Völkerverbund in seiner überwiegenden Mehrheit auf den Standpunkt steht, daß Deutschland als Mitglied des Völkerverbundes zu sehen ist. Wir haben nicht die Absicht, uns irgendeiner Minderheitsmeinung im Völkerverbund anzuschließen. Wir haben auch nicht die Absicht, mit einem künftigen Sitz des Völkerverbundes zu rechnen. Wir sind moralisch nicht gezwungen, aus Genf hervorgegangen. Vor dem Völkerverbund steht die Frage, ob es angesichts der Krise des Völkerverbundes seine fähige Einstellung gegenüber dem Völkerverbund ändern will. Eine Politik die doch nicht deshalb falsch, weil Durchführung Schwierigkeiten entgegenstellen. Es ist geradezu um einen

Wir haben diesen Kampf fortzusetzen, zumal der Völkerverbund in seiner überwiegenden Mehrheit auf den Standpunkt steht, daß Deutschland als Mitglied des Völkerverbundes zu sehen ist. Wir haben nicht die Absicht, uns irgendeiner Minderheitsmeinung im Völkerverbund anzuschließen. Wir haben auch nicht die Absicht, mit einem künftigen Sitz des Völkerverbundes zu rechnen. Wir sind moralisch nicht gezwungen, aus Genf hervorgegangen. Vor dem Völkerverbund steht die Frage, ob es angesichts der Krise des Völkerverbundes seine fähige Einstellung gegenüber dem Völkerverbund ändern will. Eine Politik die doch nicht deshalb falsch, weil Durchführung Schwierigkeiten entgegenstellen. Es ist geradezu um einen

Wir haben diesen Kampf fortzusetzen, zumal der Völkerverbund in seiner überwiegenden Mehrheit auf den Standpunkt steht, daß Deutschland als Mitglied des Völkerverbundes zu sehen ist. Wir haben nicht die Absicht, uns irgendeiner Minderheitsmeinung im Völkerverbund anzuschließen. Wir haben auch nicht die Absicht, mit einem künftigen Sitz des Völkerverbundes zu rechnen. Wir sind moralisch nicht gezwungen, aus Genf hervorgegangen. Vor dem Völkerverbund steht die Frage, ob es angesichts der Krise des Völkerverbundes seine fähige Einstellung gegenüber dem Völkerverbund ändern will. Eine Politik die doch nicht deshalb falsch, weil Durchführung Schwierigkeiten entgegenstellen. Es ist geradezu um einen

Wir haben diesen Kampf fortzusetzen, zumal der Völkerverbund in seiner überwiegenden Mehrheit auf den Standpunkt steht, daß Deutschland als Mitglied des Völkerverbundes zu sehen ist. Wir haben nicht die Absicht, uns irgendeiner Minderheitsmeinung im Völkerverbund anzuschließen. Wir haben auch nicht die Absicht, mit einem künftigen Sitz des Völkerverbundes zu rechnen. Wir sind moralisch nicht gezwungen, aus Genf hervorgegangen. Vor dem Völkerverbund steht die Frage, ob es angesichts der Krise des Völkerverbundes seine fähige Einstellung gegenüber dem Völkerverbund ändern will. Eine Politik die doch nicht deshalb falsch, weil Durchführung Schwierigkeiten entgegenstellen. Es ist geradezu um einen

Wir haben diesen Kampf fortzusetzen, zumal der Völkerverbund in seiner überwiegenden Mehrheit auf den Standpunkt steht, daß Deutschland als Mitglied des Völkerverbundes zu sehen ist. Wir haben nicht die Absicht, uns irgendeiner Minderheitsmeinung im Völkerverbund anzuschließen. Wir haben auch nicht die Absicht, mit einem künftigen Sitz des Völkerverbundes zu rechnen. Wir sind moralisch nicht gezwungen, aus Genf hervorgegangen. Vor dem Völkerverbund steht die Frage, ob es angesichts der Krise des Völkerverbundes seine fähige Einstellung gegenüber dem Völkerverbund ändern will. Eine Politik die doch nicht deshalb falsch, weil Durchführung Schwierigkeiten entgegenstellen. Es ist geradezu um einen

(Fortsetzung folgt.)

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Ziefen.

79)

(Nachdruck verboten.)

Da erhielt ich eines Tages einen kurzen Kartenvrief von ungeübter Hand mit dem Poststempel London und eine innere Stimme sagte mir, daß er Nachricht von ihr erhielt — ne — — — Weib, das ich noch immer leidenschaftlich liebte trotz allem und allem.

Meine Ahnung hatte mich nicht getäuscht. Der Brief enthielt die kurze Mitteilung, daß mein Weib im Sterben liege und ich noch einmal zu sehen wünsche. — — —

Alles, was sie mir angetan, war vergessen. Mein Weib todkrank und verlangte nach mir! Mein Herz schlug ihr in leidenschaftlicher Erregung entgegen und am nächsten Tag war ich in London.

Ich traf Deine arme Mutter nicht mehr lebend an; sie war am Abend vorher gestorben, nachdem sie einem Mädchen das Leben gegeben.

Was ich empfand, als ich die bleichen, abgehärmten, im Tode starr lächelnden Äuge des Wesens erblickte, das mit kurzer Zeit der Himmel auf Erden gewesen, darüber, mein teures Kind, laß mich schweigen. Noch jetzt durchschauert es mich, wenn ich daran denke!

Ich blieb in London bis zur Besehung der Armen, die im tiefsten Elend gestorben war, sorgte für ein anständiges Begräbnis, für Begleichung der kleinen Schulden, die sie während ihrer Krankheit gemacht, für Unterbringung des Kindes in einer Säuglingsanstalt und reiste dann nach Oxford zurück.

Seit ich jedoch mein Weib im Tode wiedergefunden, in ihr reines, keusches Antlitz geschaut, glaubte ich wieder an sie, nur der Grund der Flucht blieb mir ein Rätsel.

Nach einem Jahr, das ich — einsam und zurückgezogen — als Privatdozent an der Universität Oxford verlebte, erkrankte meine hochbetagte Tante schwer und nahm mir, auf ihren früheren Plan zurückkommend, auf dem Sterbebett das Versprechen ab, Sibyll Harrison, die mich liebe, zu meiner Gattin zu machen. Ich willigte ein, der Sterbenden zulebte, ann auch, weil ich meinem Kind, das noch in London im Säuglingsheim weilte, eine Heimat zu geben. Offen wollte ich Sibyll Harrison alles mitteilen und sie bitten, meiner kleinen Tochter eine gute Mutter zu sein. Als jedoch ein Vierteljahr nach dem Ableben der Tante in Oxford meine Vermählung mit Sibyll Harrison stattgefunden hatte, widersetzte sich diese, die selbstmitleidig über meine Mitteilung betrauert meiner ersten Ehe, meiner Verlobung, die, mein geliebtes Kind, in ihr Haus aufzunehmen und um des lieben Friedens willen gab ich nach; Du armes Wesen wurdest zu einer Familie in London in Pflege gegeben.

Die ganze Schlechtigkeit des Charakters meiner zweiten Gattin sollte mir aber erst offenbar werden, als wir etwas über ein Jahr verheiratet waren und ich erkannte, daß diese niedrige Frauenseele vor keinem Verbrechen zurückschrecken werde, um ein Ziel zu erreichen.

Meine Gerda, mein angebetetes, wies Weib, war jauchlos! Mit teuflischer Bosheit hatte Sibyll Harrison es zuwege gebracht, uns zu trennen. —

Als ich damals meine Reise durch Frankreich, Spanien, Italien u. Ägypten beendet hatte und, anstatt nach Oxford zurückzukehren, noch eine Zeitlang in

London blieb, wurde sie mißtrauisch und überprüfte meine Tugend und Treue in der engsten Hauptstadt einem Detektivbüro, das ihr dann von meiner Verheiratung berichtete.

Von wahnsinniger Eifersucht ergriffen — wie ich nunmehr ebenfalls erfuhr, lebte mich später zweite Gattin bereits sein Leben — ließ Sibyll Harrison sofort nach London, flog in einem Hotel ganz in unserer Nähe ab und beobachtete, ohne daß ich eine Ahnung davon — — — Deine und mich.

Als ich jenen unglückseligen Jagdausflug — — — benutzte sie die Gelegenheit, durch glänzende Bewegungen unser Dienstmädchen — — — Tante, die damals bereits trankelte, durch mich — — — leicht logar — — — gegen mich faßte.

Sie hatte denn eine von Sibyll Harrison — — — Depesche, die mit „Eberhard von Althoff“ unterzeichnet war, deren Inhalt ich jedoch nie erfahren konnte, die Wirkung, daß die arme offenbar völlig aufgegeben und geriet und noch am demselben Tage unser kleines Kind für immer verließ.

Der Bräutigam meines damaligen — — — Trautmadchens, ein vollkommenes Subjekt, dessen Namen ich nicht mehr weiß, wurde von Sibyll, die in Romochna, wie ich meine Gattin genannt, Geld zu verdienen hatte, bis damals einmal ein heftiger Wortwechsel zwischen dem dem Mensch bei meiner Frau ihre Schilf vorhielt und dessen Zeuge ich unabsichtlich — — — elbische abhielt.

Rundfunk-Nachrichten.

Die drahtlose Bildübertragung beginnt.

Die tägliche Übertragung von Rundfunkbildern nach dem System Diekmann des Münchener Rundfunksenders hat ihren offiziellen Anfang genommen. Die Rundfunkbildübertragung werden in der Landeswetterwarte gezeichnet und durch das dort aufgestellte Bildsendegerät über Kabel dem Rundfunksender zugeleitet und von diesem ausgestrahlt. Die tägliche Übertragung beginnt Werktags um 12 Uhr und Sonn- und Feiertags um 11.15 Uhr und wird etwa fünf Minuten in Anspruch nehmen.

1900 pfälzische Rundfunkteilnehmer.

Der Rundfunk breitet sich in der Pfalz rasch aus. Bis jetzt sind 1900 pfälzische Rundfunkteilnehmer zu verzeichnen. Den größten Anteil hat Ludwigshafen mit 300 Radio-Teilnehmern.

Neuerungen in der Funkempfangstechnik.

In einem von der Radiotechnischen Gesellschaft E. V. Mannheim veranstalteten Experimental-Vortragsabend führte der bekannte Radiotechniker Hans von Ardenne die von ihm konstruierten neuartigen Widerstandsverstärker vor. Für die Experimente hatten verschiedene Firmen Radiogeräte, u. a. auch einen Lautsprecher zur Verfügung gestellt. Herr von Ardenne baute an Hand von Schaltungsgeizigen seine Empfangsgeräte überaus einfach auf. Neuartig an dem Lautsprecher ist, daß er ohne eigentliche Lautsprecher und ohne Transformator arbeitet. In der Aussprache gab der Vortragende der Radiotechnischen Gesellschaft Dr. Bedau u. a. bekannt, daß in den kommenden Monaten die Mannheimer Straßenbahnwagen mit Kohlebühl ausgerüstet werden sollen. Er wies aber darauf hin, daß zur völligen Behebung der Störungen beim Mannheimer Rundfunkempfang mit allen Mitteln eine Umpolung des bei der Straßenbahn verwandten Gleichstromes angestrebt werden müsse.

Landwirtschaft und großdeutsche Frage.

Vom 10. bis 16. März 1926 fand in Wien eine großdeutsche Tagung des Deutschen Hochschultingens statt, an der sich über 1000 Teilnehmer aus dem Reich, meistens Studenten, beteiligten. Bewußt hatte man auf jede lärmende Rundgebung verzichtet und sich auf nüchternen Sachverhalt beschränkt. Sie wurde eingeleitet durch eine Reihe von Vorträgen. U. a. sprach Prof. Spahn über den großdeutschen Staat, die Reichstagsabgeordneten Leopold und Voss (Präsident des Reichs-Landbundes) über die großdeutschen Wirtschaftsprobleme. Das Schwerkgewicht der Verhandlungen aber lag in den Ausschüssen, denen als Grundthema allen die eine Frage gestellt war: Welche konstitutionelle, kulturelle, pädagogische, wirtschaftliche und rechtliche Gestalt und Form im Innern und in der Wirkung nach außen die großdeutsche Aufgabe unseres Volkes in Europa annehmen muß und soll. Von besonderer Bedeutung war es, daß sich auch die Männer der Wirtschaft einmütig zum großdeutschen Gedanken bekannten. Für die Landwirtschaft sprach dabei Reichstagsabgeordneter Voss, Präsident des Reichs-Landbundes. Er betonte, daß der Anschluß Österreichs an Deutschland für Gesamtdeutschland vom landwirtschaftlichen Standpunkt aus den Antriebe zu neuer Reaktivierung bedeute. Das Schwerkgewicht der österreichischen Landwirtschaft liegt gemäß dem geographischen Charakter des Landes in seiner Viehwirtschaft. Durch den Anschluß an Deutschland würde für die österreichische Landwirtschaft ein außerordentlich reichhaltiges Futter, da das Reich den Mangel an eigener Futtererzeugung allein im vorigen Jahre durch Futtereinfuhr im Werte von 200 Millionen Mark hatte decken müssen. Eine Steigerung der österreichischen Viehwirtschaft ist auch in Österreichs Interesse gelegen, welches jetzt noch für 200 Millionen Schlachtkörper, Fleisch und Milch einführt. Durch den Anschluß würde Österreich eine Produktionsänderung in der Richtung verstärkter Futtererzeugung möglich, denn was die Futtermittelherstellung anbetrifft, würde der Anschluß für das Reich den Antriebe zu neuer Futtererzeugung bedeuten. Die Landwirtschaft im Reich konnte durch die letzte Ernte nach Abzug des Saatgetreides den Friedensvorrat bis zu 100 Prozent decken. Da sie unter einer starken Abnahme leidet, würde der Anschluß für sie neue Abnahmelmöglichkeiten und damit einen neuen Antriebe zur Intensivierung bedeuten. Die gesamten Produktionsverhältnisse der Landwirtschaft würden also durch den Anschluß eine bedeutende Steigerung erfahren, ein Ziel, das auch im Hinblick auf die Aktivierung der Handelsbilanz und die Kräftigung des Binnenmarktes anzustreben sei.

In dem wirtschaftspolitischen Ausschuss befragte Dr. Barck-Wien, der Vizepräsident der Landwirtschaftskammer für Niederösterreich, in seinem Vortrag über die Stellung der österreichischen Landwirtschaft zum Anschluß, daß nach vollkommenem Anschluß die österreichische Landwirtschaft in ganz anderem Maße als heute mit der deutschen Landwirtschaft werde zusammenarbeiten können und daß dadurch für eine teilweise Umstellung ihrer Produktion in der Richtung der vorteilhaftesten Verwendung ihrer natürlichen Grundbesitzverhältnisse möglich sein werde. Wenn dann würde sie nicht mehr wie heute aus handelspolitischen Gründen gezwungen sein, in erster Linie für die Deckung des Nahrungsbedarfes zu sorgen, weil vor allem die Futtererzeugung dann ohne Belastung der Handelsbilanz aus dem norddeutschen Erzeugungsgelände gedeckt werden könnte. Die österreichische Landwirtschaft könne sich dann in der Hauptsache auf Viehzucht legen.

Danksagung.

Für die große Teilnahme bei dem Heim-
gange meines lieben Mannes und Vaters,
Großvater, Schwiegervater und Onkel, Herrn

Peter Wirth

herzlichen Dank. Besonderen Dank dem
Herrn Pfarrer Gerwin für die so trostreichen
Worte am Grabe, dem Herrn Stemmer für
die Kranzspende im Auftrage des Reichs-
bundes der Kriegshinterbliebenen, sowie dem
Herrn Dr. Wies und der lieben Schwester
Edith für ihre liebevolle Pflege.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Ida Wirth Wwe.

Man blättert Manuskripte nur einseitig
zu beschreiben.

Die Tagung des Hochschultingens in Wien...
Er betonte, daß die wirkliche Siedlung nur landwirtschaft-
liche Siedlung sein könne, die unter allen Umständen auf
das energiegeladene Betreiben der Bauern beruhe, um der
Landwirtschaft die Möglichkeit zu geben, die geringsten
Sparmaßnahmen erforderlich seien, zu billigen Preisen erdöl-
lich. Kaufende tüchtige Jungbauern warten auf Anweisung. Bedau-
erlich das niedrige Geld sei trotz aller Bedenken in den Parlamenten und
Betrachtung der Siedlungsfrage nicht von ihnen nicht zu er-
halten. Der müsse endlich Abhilfe geschaffen werden, bevor es zu
spät sei. Ohne den Siedlungsgeheimen werde der großdeutsche
Gedanke keine Kraft verlieren.

Auch von industrieller Seite wurde immer wieder betont, daß
durch den Anschluß Österreichs die großdeutsche Wirtschaft eine
wesentliche Ergänzung erfahre und ihre Produktionsgrundlage er-
weitert werde. Dieses Ergebnis war um so wichtiger, als mit
niedrigerer Schärfe die vielfachen Meinungen gegen einen An-
schluß scharf herausgearbeitet wurden. Eine um so eindeutige-
vollere Rundgebung war daher das Ergebnis der Tagung, die sich
mit solcher Sorgfalt von jedem leeren Schlagworte fernhielt. Den
Abschluß der Arbeitstagung bildete eine schlichte Gedächtnisfeier an
dem Gefallenenmännchen in der Aula der Wiener Universität.
Wenn man die dichtgedrängten, jugendlichen Scharen sah, die sich
hier um ihre Führer versammelt hatten, wurde die traurige In-
sicht auf dem Gedenkbild, das Gethierwort „Stirb und werde“,
tiefere Wirklichkeit: Unsere Toten sind nicht tot,
dann ihre Aufgabe lebt in uns. Diese Erkenntnis
war die beste Frucht, die die großdeutsche Tagung in Wien
hervorgebracht hatte.

Ein seltsames Naturwunder.

Eine eigentümliche meteorologische Erscheinung wurde
kürzlich in der Gemeinde Mollath (Landkreis Sagan) wahr-
genommen. Am 20. März um etwa einen halben Meier Durch-
messer besaßen die dort wohnende Angel mit Schweiß im Ge-
sicht, von starkem Gewitter begleitet, über den Ort. Auf dieser
seiner Bahn quer durch den Ort wurden von ungefähr
15 Gebäuden die Dächer abgelaufen. Die Bahn dieses wander-
den Körpers ist deutlich erkennbar. Es ist sicher anzunehmen,
daß der sehr selten vorkommende Angel (eine Feuerkugel,
die während eines Gewitters mit ganz geringer Geschwindigkeit
die Atmosphäre durchläuft), so daß man sie oft
mehrere Sekunden lang mit den Augen verfolgen kann) dieses
Verderbenswerkzeug angesetzt hat. Für diese Annahme spricht
auch die Tatsache, daß ein 1. Juni in der Gegend der
einem Hofort abgebrochen und daß die Dächer noch
längere Zeit hoch war und daß das elektrische Licht stellenweise
erscheine. Es ist auch beachtet worden, wie dann die Erschei-
nung sich als Feuerkugel explosionsartig aufgelöst hat. Von
Prof. Dr. Rindt-Schmidt u. A. ist diese Erscheinung als ein
zufälliges Zusammenreffen einer Windkugel mit einem Angel
erklärt worden. Die Schäden an den Dächern sind eine
Folge der Windkugel, in deren Wirbel durch Blitzschlag ein
Feuerkugel aus glühenden Gasen erzeugt wurde.

Eine kanadische Stadt von Wölfen belagert.

Kürzlich wurde das kanadische Städtchen Wilna, das in
Schnee begraben lag, von einer Herde von Wölfen belagert,
die den Ort im vollen Sinne des Wortes blockierten. Mehrere
Tage lang waren die Wölfe tatsächlich Herren der Stadt und
wichen nicht, obwohl die in den Häusern verwundenen Bürger
sie aus den Häusern beschossen. In weitem Umkreis hörte
man nichts als das Geräusch der Schüsse und das Geheul der
verwundenen Wölfe. Die Wölfe von ihren Wunden zerfielen
wurden. Als die Wölfe erschöpft waren, entschlossen sich
ein paar tapfere Wölfe, einen Anfall zu wagen. Die
Wagengassen trieben die Wölfe, die sich auf ihre Pferde
warfen, mit Kolbenhieben zurück, und es gelang ihnen so
das nächste Dorf zu erreichen und von dort Hilfe herbeizu-
holen. Als die Wölfe die Jäger in großer Zahl und wohl-
bewaffnet zurückließen, hielten sie es für angezeigt, das
Dorf zu räumen.

Gerichtliches.

Das Urteil im Böhmer-Prozess.

Der Urkundenfälschung und des Betruges schuldig.
Die Gräfin Böhmer wurde wegen Urkundenfälschung
in Lateinisch mit Bezug zum Nachteil des Präsidenten Ried
zu zwei Monaten, wegen Betruges in zwei Fällen zum Nach-
teil des Präsidenten Ried und des Geheimen Justizrates
Kämpf zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Diese Strafe
wird zusammengezogen zu einer Gefängnisstrafe von zwei
Monaten, 14 Tage. In den übrigen drei Fällen des Betruges
wird auf Freisprechung erkannt. Soweit die Freisprechung
erfolgt ist, werden die Kosten der Staatskasse auferlegt.

Unterföhlungen im Amt. Einem Oberstadtschreiber
von Barmen waren Unterföhlungen im Amt vorgeworfen
worden. Auch sollte er sich durch unrichtige Führung der zur
Kontrolle der Einnahmen und Ausgaben bestimmten Bücher
der schweren Urkundenfälschung schuldig gemacht haben. Der

Beamte hatte kurz vor seiner Verhaftung einen Selbst-
versuch verübt und dadurch den Verdacht auf sich
gezogen. Der Reichsgericht nach mehrwöchiger Ver-
urteilung in Köln in Verbindung und Vermittlung
habe und mit Rücksicht auf sein nervöses Leiden er-
auf acht Monate Gefängnis. Auf die Dauer von fünf
Monaten Gefängnis, auf Dienstentlassung und Stellung
berücksichtigt.

Verurteilung eines Reichswehrsoldaten wegen Ver-
rats. Der Reichswehrsoldat Karl Hofe war zum
fünftägigen Dienstzeit schuldig geworden und hatte bei
in Barmen Unterschlagung gefunden. Er setzte sich
in England in Köln in Verbindung und Vermittlung
geheim zu haltende dienstliche Dinge, mit denen er
seiner Tätigkeit im Reichswehrministerium bekannt
war. Man hatte ihn beobachtet, und nach seiner
nach Barmen wurde er verhaftet. Das Reichsgericht
gerichtet in Elberfeld erkannte gegen ihn wegen Ver-
rats militärischer Geheimnisse auf fünf
Monate Gefängnis, auf Dienstentlassung und Stellung
Berücksichtigung.

Das Urteil gegen Grütze-Lehder bestätigt.
Revisionsverhandlung Grütze-Lehder vor dem Re-
visionsgericht nach mehrwöchiger Verurteilung
Befehl, daß die Revision als unbegründet zu betrach-
ten. Es bleibt also bei der vom Schwurgericht Berlin
Strafe von acht Jahren Gefängnis.

Von der Anklage des Gattenmordes freigesprochen.
Unter großem Andrang des Publikums wurde in
dem Schwurgericht gegen den Nordbayerer
Dermann o. A. verhandelt, der des Gattenmordes
war. Nach der Anklage soll er im November vorigen
nach einer heftigen Auseinandersetzung seine Frau
„Ante Hub“ über die Mauer hinweg in das
Wasser geworfen haben, wobei die Frau ertrank. Der
bezeugte, daß seine Frau bei der Auseinandersetzung
über die Mauer ins Wasser gesprungen sei und daß
Nervung nichts habe tun können, weil er des Schicksals
unfähig sei. Schlüssliche Beweise für die Täterschaft
nicht erbracht werden, weshalb der Angeklagte
Anklage des Gattenmordes freigesprochen wurde.

Verurteilung eines Briefmarkenschwindlers.
Briefmarkenschwindler in Dier, der zahlreiche Brief-
marken geschmiedet hat, wurde wegen Betruges und
Schlagung zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren
Verlust verurteilt. Der Angeklagte gab in ausver-
stehenden Worten an, daß er größere Posten wertvoller
Briefmarken abgegeben habe. Aus den verschiedenen
Städten Deutschlands gingen ihm Offerten zu. Er
allen Briefmarken in Unterhandlungen, die den
Vorauszahlungen zu erlangen. Vor er im Besitz
zahlung, so gab er den Beten gar keine Antwort
sondern nur minderwertige Marken.

Judas Ischariot vor dem Gericht. Die
Mittelschule in Vangerhalsbach tätige Lehrerin hat
Religionskunde die Handlungsvorlesung von Judas
Ischariot vor dem Gericht. Die Lehrerin vergleicht und betont,
den jüdischen Charakter Temperament gehabt habe, den
mannschaft deshalb verraten habe, weil er durch die
führende Stellung erhalten konnte. Diese Ausfüh-
rungen wurden von einigen Schülern mifflühend
weise dahin zusammengefaßt, daß Judas Ischariot
seinen Herrn und Meister verraten habe. Einem
haben lebenden früheren Militärkapitän kam der
dieser Auslegung zu Ohren, der deshalb Anzeige bei
gelichen Konsistorium erstattete und an die Lehrerin
beleidigenden Brief schrieb. Die Lehrerin erstattete
antrag wegen Beleidigung. Das Schwurgericht
haben verurteilte den Pforter entsprechend dem
Staatsanwalt zu einer Geldstrafe von 200 Mark.
Wahrheitsbeweis nicht gelungen sei.

Nordverfuch an den Schwiegereltern.
Schwurgericht in Koblenz hatte sich die Frau
Kreuznach zu verantworten, weil sie im Februar
v. J. fortgesetzt versucht habe, ihre Schwiegereltern
denen sie in familiärer Beziehung lebte, zu befehlen.
Nordverfuch hat sie mit besonderer Hartnäckigkeit
Einmal verurteilt die Täterin, als die Schwiegereltern
die Haushälter des Hauses zu öffnen, und als der
Schlag, legte sie den alten Leuten Pfannkuchen vor.
Regeneration getränkt waren. Als auch dies nicht
führte, gab sie den Schwiegereltern später einmal
sie mit Gift gemischt hatte. Auch diese beiden
und durch die Verurteilung der alten Leute vereitelt.
Mit Rücksicht auf die geistige Minderwertigkeit
Klagen verurteilte sie das Gericht zu zwei Jahren

Versteigerung.

Donnerstag, den 25. März 1926, vormittags
den Distrikten: „Pabentopf“ und „D. Bohn-
keigerl werden:

1. 74 Eichen-Stangen 1. Klasse,
2. 170 Fichten-Stämme mit ca. 50 Ferkeln
3. 246 Fichten-Stangen 1. Klasse,
4. 120 Fichten-Stangen 2. und 4. Klasse,
5. 33 Lärchen-Stämme mit ca. 11 Ferkeln
6. 74 Lärchen-Stangen 1. und 2. Klasse

Zusammenkunft: Vorm. 10.30 Uhr vor dem
Beauftragten (Kerotal), Endstation der elektrischen
Wiesbaden, den 19. März 1926.

Der Magistrat,
Verwaltung für Landwirtschaft, Weinberge und

Ein guterhaltener

Kommunionanzug

nebst Hut für 15 Mark zu
verkaufen. Näheres Massen-
heimerstraße Nr. 25

la Eiderfettkäse

9 Pfd. Mk. 6.— franko.
Dampfzuckerfabrik, Neudorf.

Cablian kopf-
los
Im ganzen Fisch . . Pfd. 25 Pfg.
Im Ausschnitt . . . Pfd. 28 Pfg.
Mittwoch nachm. eintreffend.
J. Latscha

Radfahrerverein 1899, Kochheim a. M.

Morgen Mittwoch, 24. ds. Mts. fällt die angelegte
Versammlung aus. Der Vorstand.

Suche ein Mädchen, 14 bis 16 Jahre

für Kinder und Hausarbeit. Näheres Massenheimerstr. 25.

Erkenntnis:
heim Telefon
nummer 3
Neu
Nach den
17. März
für das Be-
gebende Ge-
13,5 Millionen
In der S
Kategorie wurde
Herrn, Graf Wel-
Die komi
einen Antrag
Vertrauen zu
Die Debat
umstritten ist
Dass die
teilung in Ob
die Operation
Trand der
Zwei
Am gleich
dieser Woche
haben über d
nach, und zw
Hellen die M
mensvolum
ertragsportel
kommen, wöl
ng dedien.
In Lond
von einem An
verleitet werde
den Reichs
es ein Fest
schädliche,
er die Wirtu
lunge Debatte
konnte jetzt
einige die
abgeschreck
in Genf mi
schloß sich
guten. Unden
handelt worde
berer, um de
pfer zu reiten
Der briti
sch nicht ungel
habe das
Helden der
geheißt. Au
Landamente u
und gegriindet
stelt unter d
glücklichen Frie
ist glücklic
Stimmens
hat. Wirt
über und Ver
die Exakt
aten Glouben
Es gelte
ondon, daß
konvertierten,
verlain daher
in Fall eines
trativen im
Herr. Die wo
lassen für ih
Berlin und
ach sie eine
ihren Ausb
Cham
Das engl
schönen Te
is in die sp
ngen den An
George, wh
In der S
tion, das Sch
en, wurde die
100 Stämme
In seinen
darauf hin, d
der personlic
gewichtig